

Hirtenhorn

Der erste Hirtenhorn-Baukurs im Haus der Volkskunst fand 2007 statt, das erste rekonstruierte Horn sei ein süddeutsches Hirtenhorn in der Stimmung c gewesen. „Seitdem sind mindestens 50 Instrumente entstanden“, sagt Eckhard Böhringer.

Im Mai 2011 ist er in der Tibor-Ehlers-Werkstatt im Haus der Volkskunst dabei, das „Herter-Horn“, also das Hüterhorn, aus dem Franziskaner-Museum der Stadt Villingen zu vermessen. „Das einzige, was wir haben, sind die Instrumente im Museum und die Noten.“ Mittlerweile ist der Nachbau in der Hirtenhorn-Ausstellung im Haus der Volkskunst zu sehen.

Im Vorwort des Ausstellungsheftes „Hirtenhörner in Schwaben“ führt Eckhard Böhringer aus: „Den Hirten diene ihr Horn zur Kommunikation, also zur Übermittlung von Nachrichten, zur Warnung vor Gefahren und als Signal zum täglichen Aus- und Eintreiben des Viehs. Gleichzeitig fand es Verwendung – eben als wichtiges Attribut des Hirten – in der komponierten Musik, wenn Hirten inhaltlich von Bedeutung waren.“ Nach dem Niedergang der Weidewirtschaft sei das Hirtenhorn als Arbeitsgerät nicht mehr notwen-

Eckhard Böhringer studierte in München Musik, im Hauptfach Trompete, außerdem Musikwissenschaft an der Augsburger Universität. Neun Jahre arbeitete er am Ulmer Theater als Solotrompeter. Bis 2009 war er Lehrbeauftragter in der Historischen Musikwissenschaft. Seit 2005 baut er historische Instrumente. Meist sind dies historische Naturtrompeten, also ohne Ventil, Posaunen, Zinken und Hirtenhörner. Seine Doktorarbeit, die der Verlag im Haus der Volkskunst herausgeben wird, schreibt er über Hirtenhörner.



„Musik soll seriös und gut sein – ganz einfach, und die Instrumente genauso.“

dig gewesen und auch in der Musik in Vergessenheit geraten, schreibt er.

Wegen der Stimmung müssten die Maße korrekt sein. Dabei seien alle Stimmungen möglich, die in der komponierten Musik für die Instrumente gefordert würden, also b, c, d, es, e, f, g und a, ebenso eine barocke Stimmung bei a'. Ein Trompetenbauer in München weckte sein Interesse für den Instrumentenbau. Dies führte zu den Kursen, die er nicht nur im Haus der Volkskunst leitet und die neben der Musikwissenschaft sein zweites Standbein sind. Somit ist ihm das Hirtenhorn gleichermaßen Arbeits- und Musikinstrument. Interessierte „von der Hausfrau bis zum Notar“ kämen in seine Kurse. Auch ohne Notenkenntnis sei ein Spiel möglich, auch das mehrstimmige Spiel miteinander. In den Kursen gehe es „um Bau

und Spiel. Ohne Spiel wird nichts gebaut.“ Feinjähiges Fichtenholz in Tonholzqualität oder Wacholder kämen zum Einsatz, die Mundstücke seien aus tierischem Horn oder Holz.

Ihn interessiere einfach, wie die Hörner jener Zeit geklungen haben, sagt Böhringer. Musik solle für ihn authentisch klingen, und mit den originalen Instrumenten klinge sie anders als mit modernen. Zwar könne es nie hundertprozentig gelingen, aber annähern könne man sich. „Bei mir muss immer ein historischer Hintergrund dabei sein, es sollen keine Fantasieprodukte werden.“ Denn Eckhard Böhringer findet: „Musik soll seriös und gut sein – ganz einfach, und die Instrumente genauso.“

Eckhard Böhringer bietet Bau- und Spielkurse im Haus der Volkskunst an.